

Ran abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altensteig bei der Expedition.

Inserate sichern den besten Erfolg. Preis der 1spaltigen Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 Pf., bei mehrmaliger je 6 Pf., auswärts je 8 Pf.

Benutzbare Beiträge werden angemessen honoriert.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altensteig 90 Pf., im N.-Bezirk 85 Pf., außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 8.

Altensteig, Donnerstag den 21. Januar

1886.

Bestellungen

auf das Blatt

„Mus den Tannen“

für die

Monate Januar und März

können bei allen Postämtern und Postboten gemacht werden.

Ein päpstlicher Nuntius in Berlin.

In der jüngsten preussischen Chronik ist auffälligerweise keine kirchenpolitische Vorlage angekündigt worden, wie eine solche doch ziemlich allgemein erwartet wurde. Dieses Fehlen erklärt sich wahrscheinlich aus dem Umstande, daß die Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle, speziell wegen des Posen-Gnesener Erzbischofthums, noch schweben, daß also entgegen der jüngst durch die Blätter gegangenen Meldung eine Einigung in der Personenfrage noch nicht erzielt wurde.

In Verbindung mit jener eben erwähnten Notiz wurde davon gesprochen, daß der Papst eine ständige Nuntiaturs in Berlin errichten werde. Diese Absicht besteht schon sehr lange, hat sich aber aus rein äußerlichen Gründen bisher nicht verwirklichen lassen. Da der Papst „Souverän“, der päpstliche Stuhl eine Preußen „befreundete Macht“ ist, wie sich die Diplomaten sprache ausdrückt, da ferner Preußen selber am päpstlichen Stuhle durch einen Gesandten vertreten ist und es sogar in der Absicht liegt, daselbst einen Gesandten des Reichs zu ernennen, so würde es nur folgerichtig sein, wenn der päpstliche Stuhl auch in Berlin durch seinen Gesandten, das ist der Nuntius, vertreten wäre. Als vor zehn Jahren im Verlauf der Arnim-Affäre die Brochure „Der Nuntius kommt“ erschien, machte dieselbe ein ungeheures Aufsehen; heute hat man eine kühlere Auffassung von der Sache: Die Meldung, daß „der Nuntius wirklich komme“, hat die Tagespresse keineswegs besonders erregt. Die Zeiten ändern sich eben und mit ihnen auch die Gebräuche. Fürst Bismarck, der das stolze Wort gesprochen: Nach Konossa gehen wir nicht, hat vom Papste die höchste Ordensauszeichnung erhalten, welche dieser zu vergeben hat, den Christusorden, und noch dazu mit Brillanten. Der Reichskanzler ist der erste Protestant, der in dieser hervorragenden Weise von einem Papste ausgezeichnet wurde.

Des „Kulturkampfes“ ist man müde und auf beiden Seiten würde man einem Ausgleich zustimmen, wenn ein solcher nur in halbwegs ehrenvoller Weise zustande zu bringen wäre. In diese gemilderte Auffassung, die auch durch das kampfbereite Verhalten des Zentrums nicht erschüttert wird, paßt auch die Idee einer Nuntiaturs in Berlin, wenn sie sich nur nicht gar zu schwer durchführen ließe. Ein Nuntius ist seiner Stellung nach mehr als ein sonstiger Gesandter. Ein Nuntius „residiert“, er tritt als Kirchenfürst auf und seine Hofhaltung kann sich mit der der regierenden Fürsten messen. Auf den Hoffesten hat er den Vortritt vor den Ministern, mit Ausnahme des Reichskanzlers. Das will an dem protestantischen deutschen Kaiserhofe sehr viel sagen. Die höchsten protestantischen Würdenträger rangieren hinter den Ministern; diesen unmittelbar folgt der Präsident des Oberkirchenrats, der das Präbikat Excellenz führt, aber die Generalsuperintendenten, die etwa die gleichen Funktionen haben, wie die katholischen Erzbischöfe kommen dann noch lange nicht; der päpstliche Nuntius würde ihnen im Hofrang weit voranstehen. Wenn diese Sache als kleines Bedenken erscheint, der

möge erwägen, daß die dem Hofzeremoniell zu Grunde liegende Idee sich auf unsere gesamte höhere Gesellschaft überträgt, daß also in der Zulassung eines Nuntius in Berlin in den Augen vieler eine Zurücksetzung der protestantischen Kirchenleiter enthalten wäre.

Nun besteht aber noch eine andere Schwierigkeit. Berlins Bevölkerung besteht zu neun Zehnteln aus Protestanten. Der kirchliche Sinn ist bei der Mehrzahl nicht besonders rege und der Katholizismus in seiner kirchlichen Form bei ihr sehr... unbeliebt. In besonders effektanter Weise hat sich das bei dem „Moabit Klostersturm“ gezeigt, durch welchen die Absicht einiger Patres, im Vororte Moabit ein Kloster zu gründen, vereitelt wurde. Käme nun ein Nuntius nach Berlin, so hätte die Polizei eine riesenaufgabe; Szenen, wie sie König Alfons von Spanien in Paris erleben mußte, würden an der Tagesordnung sein; denn der „süße Pöbel“ in den Großstädten, auch der in Zylinder und Glacehandschuhen, läßt sich schwer zügeln. Alles in allem genommen, sind die angeführten Gesichtspunkte so schwerwiegender Art, daß die Errichtung einer Nuntiaturs in Berlin nicht gerade wahrscheinlich ist.

Deutscher Reichstag.

Auf der Tagesordnung der Donnerstags-Sitzung des Reichstages stand der von der freisinnigen Partei eingebrachte Gesetzentwurf, betr. die Abänderung des Zolltarifs. Der Antrag geht dahin, unmittelbare Umschließungen zollpflichtiger Flüssigkeiten vom Eingangszoll freizulassen, wenn ihr Gewicht in das für die Verzollung der Flüssigkeiten ermittelte Gewicht eingerechnet ist. Der Antrag bezieht sich im wesentlichen auf die Petroleumfässer, derselbe wurde nach unwesentlicher Debatte an eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen. Eine längere Debatte veranlaßte dann noch der ebenfalls von deutschfreisinniger Seite eingebrachte Gesetzentwurf, betreffend die Zulassung des Reichsweges in Zollstreitsachen. Auf prinzipiellen Widerstand stieß dieser Entwurf nur bei den Deutschkonservativen. Auch dieser wurde schließlich der vorher beschlossenen Kommission überwiesen. Der Bundesrat hatte sich an der Diskussion über beide Anträge nicht beteiligt.

Am Freitag beschäftigte sich der Reichstag mit der polnischen Interpellation wegen der Ausweisungen. Abgeordneter von Jazdzewski begründete dieselbe in einer längeren, sachlich gehaltenen Rede, worauf man so gleich auf die einzelnen, zur Sache gehörigen Anträge übergieng. Abg. Dieblich begründete zunächst den sozialdemokratischen Antrag, der dahingehet: den Reichskanzler aufzufordern, die nötigen Schritte zu thun, damit die Ausweisungsmassregeln alsbald rückgängig gemacht werden. Abg. v. Jazdzewski vertrat den Antrag der Polen, wonach ein Gesetzentwurf vorgelegt werden solle, durch welchen fremden Unterthanen, sofern sie die öffentliche Ordnung nicht gefährden, der Aufenthalt innerhalb des Reichsgebietes gewährleistet und den bezüglich Bestimmungen der Wiener Verträge Rechnung getragen wird. Der deutschfreisinnige Antrag (welcher zu erklären beantragt, daß die qu. Ausweisungen nach ihrem Umfang und nach ihrer Art durch das nationale Interesse nicht gerechtfertigt sind, humane Rücksichten außer Acht lassen und materielle Interessen von Reichsangehörigen beeinträchtigen) wurde von dem Abg. Möller begründet, der die Härte der Maßregel namentlich für Opreuken darzuthun suchte. Abgeordneter von Hellborff beleuchtete dann die verschiedenen Anträge und fand, daß, während

der polnische Antrag allerdings innerhalb der Zuständigkeit des Reiches liege und der sozialdemokratische eine Folgerung der ganzen Stellung der Antragsteller sei, die anderen Anträge lediglich als Einzelgespräche zu betrachten seien. Nach Beendigung dieser Rede entstand ein minutenlanges Wettkampf zwischen dem Zischen und Bravorufen. Abg. Windthorst, der dem Vorredner entgegentrat, verwahrte sich entschieden gegen den ihm namentlich in der Nordb. Allg. Ztg. gemachten Vorwurf, daß er der Friedensstörer sei, der den Ausgleich zwischen dem päpstlichen Stuhl und der preussischen Regierung verhindere. Im übrigen legte er Bedeutung und Zweck des Zentrumsantrages (ähnlich dem deutschfreisinnigen) des näheren dar. Die Debatte wurde vertagt.

Landesnachrichten.

* Pfalzgrafenweiler, 19. Januar. (Korresp.) Vorigen Sonntag machte der Altensteiger Biederkrantz eine Schlittenpartie hierher. Empfangen von dem hiesigen Biederkrantz vereinigten sich die beiden Vereine im Schwanensale um gemeinschaftlich einige heitere Stunden unter einander zu verweilen, bei abwechselndem und wetteiferndem Gesang. Das von Direktor Schittenhelm zu gemeinsamem Gesang vorgeschlagene Lied: „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ wurde von den Zuhörern mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Nur zu bald kam die Stunde des Scheidens, wo dann die Abfahrt vom Gasthaus zum Adler erfolgte. Wir wünschen und hoffen, baldigst wieder mit unseren lieben Altensteiger Nachbarn zusammenzutreffen, und rufen ihnen nochmals zu: Wir sind ein festgeschlossener Bund!

* Der „Staats-Anz.“ schreibt: Die Verlobung Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Wilhelm von Württemberg mit Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Charlotte von Schaumburg Lippe ist am letzten Sonntag in den evangelischen Kirchen der Residenzstädte Stuttgart und Ludwigsburg und in den katholischen Kirchen einer Anzahl von Städten, welchen die entsprechende kirchliche Anordnung noch zukommen konnte, mit Fürbitte für die hohen Verlobten verkündigt worden. In den übrigen evangelischen und katholischen Kirchen des Landes wird des hocherfreulichen Ereignisses am kommenden Sonntag den 24. Januar d. J. Erwähnung gethan werden. Dasselbe wird in den Synagogen geschehen.

* Stuttgart, 18. Jan. Neben der Erzigung von 660 000 resp. 680 000 M. zu Erweiterung und Umbau des Bahnhofs Cannstatt ist für das Riffort der Verkehrsanstalten noch eine zweite Erzigung vorgesehen, die, wie verlautet, auch noch in der bevorstehenden Session vor den Landtag kommen wird. Es handelt sich dabei um Erweiterungsbauten auf dem Bahnhof Vödingheim, wo die bestehenden Einrichtungen den Anforderungen des sich immer mehr entwickelnden Verkehrs nicht mehr entsprechen. Es soll sich bei den dort projektierten Bauten sowohl um eine Erweiterung des Bahnhofgebäudes, in welchem sich die Restaurationslokalitäten befinden, handeln, als auch um eine Verlegung resp. Vergrößerung der beiden Maschinenhäuser und um die Anlage eines weiteren Geleises. Die Kostenanschläge für die umfassenden baulichen Veränderungen belaufen sich dem Vernehmen nach auf 500 000—600 000 M.

* Stuttgart, 19. Jan., abends 6 Uhr. (Korrespondenz.) Vor 1 Stunde erfolgte in der Marien-Straße Nr. 18 eine entsetzliche Explosion. Der nach den Kellerräumen geschickte Knecht des dortigen Colonialwarengeschäftes

war beauftragt, ein Benzinfäßchen heranzuschaffen. Sei es nun, daß Unvorsichtigkeit mit dem Richte, oder der Zufall des Ausgleitens schuld daran war, um das Benzin zu entzünden, ein donnerähnlicher Schlag, dessen demolirende Wirkung bis in den dritten Stock und in sämtlichen Nachbarläden fühlbar wurde, erfolgte mit einem Male. Der unmittelbar über dem Keller befindliche Friseurladen wurde frei auf die Straße gehoben, während der Spezerelladen des Hauseigentümers verschont geblieben ist. Der Friseur und seine Frau saßen zum Glück in einem Hinterkabinett und wurden dadurch vor einem gräßlichen Tode gerettet, wenn auch ihre erhaltenen Verwundungen ebenfalls bedeutende sein sollen. Das Kind dieser Eltern, welches in der Einfahrt des Hauses spielte, flog mit noch einem andern geradewegs auf die Straße. Der Knecht ist elendiglich zugerichtet und soll, wie übrigens auch die armen Kleinen, im Sterben liegen. Ärzte und Chaisen waren sofort zur Stelle geschafft. Die Straße wogt förmlich von neugierigen Menschen.

* Man schreibt uns aus Ludwigsburg, 18. Jan.: Bei dem Prinzen Wilhelm fanden sich gestern viele hohe Staatsbeamte von hier und auswärts ein, um ihre Glückwünsche zu seiner Verlobung darzubringen. Derselbe empfing auch im Laufe des gestrigen Vormittags eine Deputation der bürgerlichen Kollegien von hier und nahm deren im Namen der Stadt dargebrachten Glückwünsche entgegen. (N. Bl.)

* In Thalheim hatte ein Brautpaar die Festlichkeiten zu ihrer Hochzeit auf letzten Dienstag bestimmt. Doch als der Bräutigam bei dem Standesbeamten erschien, konnte die Trauung nicht vollzogen werden, da das Aufgebot von dem Standesbeamten von Thuningen noch nicht eingetroffen war, denn in Thuningen konnte das Aufgebot erst am 13. Jan. abgenommen werden. Desgleichen konnte auch die kirchliche Trauung nicht stattfinden und so mußte sich das Ehepaar mit dem Kirchgang und mit dem Festschmaus im „Hirschen“ begnügen lassen und wird aus einem Fest ein zweites Fest in den nächsten Tagen veranstaltet werden.

* Bauffen, 16. Januar. Ein Schweizer Kaufmann, C. F. Schmidt aus Bürglen im Kanton Thurgau, hat in unserer Gegend einen Grundwerb von 150 Ar gemacht, um auf diesem Areal eine Pflanzung von feinerem Tafelobst für den Versandt anzulegen.

* Von der Reulingen Alb, 17. Jan. Das Einstandsgeld für solche, welche hier oben nuzungsberechtigte Bürger werden wollen, ist höher als fast in allen Gemeinden der andern Landesstelle. Dasselbe beträgt in Willmandingen 300 Mk., in Gentingen 330 Mark. Auch in den anderen Gemeinden werden ähnliche Beiträge erhoben. Die Bürger erhalten neben einer Holzgabe auch noch Allmandteile, in Willmandingen sogar 4 Morgen.

* (Verschiedenes.) Dieser Tage trug sich in Gutingen, N. A. Horb, durch Schlitten-

fahren ein schrecklicher Unglücksfall zu. Bedige Leute machten eine Schlittenfahrt von hier in mehrere umliegende Ortschaften. Nach Haus gekommen ritt ein junger Mensch ein Pferd um es seinem Eigentümer zu bringen und ritt auf einen daherkommenden Schlitten zu, wobei die Deichsel dem Pferd derart auf die Brust fuhr, daß es sofort tot zusammenstürzte und der Schlitten samt den Insassen umstürzte, wobei der Fuhrmann, ein hiesiger Bürgersohn so unglücklich und bewußtlos ist, auch an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — Ein Wirt von Mettingen und 2 von Uhlbach (sämtliche Bäckermeister) machten am letzten Donnerstag eine Schlittenfahrt nach Kenneburg. Damit das Pferd rascher in Gang komme, wurde demselben in letzterem Orte Wein zu trinken gegeben. Auf der Rückfahrt wurde das Pferd nun zu lebhaft, ging durch, und 2 der Insassen wurden aus dem Schlitten geworfen und erheblich verletzt; an dem Aufkommen des einen derselben wird stark gezweifelt. Der Dritte rettete sich durch Herauspringen aus dem Schlitten.

Deutsches Reich.

* Berlin, 18. Jan. Von der Absicht der Berufung eines päpstlichen Nuntius nach Berlin ist in unterrichteten Kreisen nichts bekannt. Sie wird durchaus bezweifelt. — Rußland verlangt Bürgschaften seines Einflusses in Bulgarien, auch auf dem Gebiet der Verwaltung, angeblich, damit der Frieden gegen eine abermalige Ueberfischung, wie am 18. Sept. v. J., gesichert sei.

* Das tragische Ende einer jungen Schauspielerin erregt in Berliner Theaterkreisen allgemeine Teilnahme. Vor wenigen Jahren machte eine Soubrette, Fräulein G., zuerst am Wallner-, dann am Kroll'schen Theater, weniger durch ihr Spiel als durch ihre liebliche Erscheinung Aufsehen und zwar derart, daß der Prinz eines souveränen Fürstenthums sich in sie verliebte. Von hier ging sie nach Breslau und im letzten Sommer war sie in Köln a. Rh. engagiert. Dort hatte sich ihr ein Marineoffizier genähert und schließlich ein intimes Verhältnis mit ihr angeknüpft. Vor einiger Zeit wurde derselbe aus dem Verbands der Armee entlassen, sie mußte ihn von ihrer Gage erhalten, bis er ihr zuletzt alles nahm und sie aus ihrer eigenen, gut eingerichteten Wohnung entfernte. Vor wenig Monaten kam sie an Geist und Seele gebrochen nach Berlin. Sie, die sonst eine fürstlich eingerichtete Wohnung von vielen Zimmern inne hatte, wohnte jetzt hier in einem kleinen Zimmer bis sie in der vorigen Woche wegen mangelnder Mietzahlung exmittiert wurde. Nachdem sie mehrere Tage plan- und obdachlos in Berlin umhergeirrt, kam sie am letzten Dienstag nach dem Direktions-Bureau eines Theaters in der Wallner-Theaterstraße und zwar in einem jammerwürdigen Zustande. Sofort wurde eine Kollekte veranstaltet, an welcher sich das gesamte Personal bis zum letzten Arbeiter beteiligte, um

sie zu equipieren und einzumieten. Das Einmieten wurde aber nur für eine Nacht erforderlich. Aus jedem ihrer Worte leuchtete nämlich Geistes-Abwesenheit hervor. Am nächsten Tage wurde sie von zwei Ärzten untersucht, die unheilbare Geistesstörung infolge von Gehirnerweichung konstatierten. Der Inspektor des betreffenden Theaters brachte sie in einer Droschke nach der Charité.

* Ein junger Mensch aus Sondershausen, Namens Kühne, welcher als Rekrut beim 6. Jägerbataillon stand und zum Weihnachtstest beurlaubt war, ist zu seinem Truppenteile nicht zurückgekehrt, sondern nach Frankreich desertiert. Von dort erhielt der Kommandant eine Postkarte, auf welcher K. mitteilte, daß sein Herz schon lange für Frankreich schlug, daß er des „deutschen Michel“ überdrüssig sei und daß er hoffe, unter Frankreichs Fahnen noch einmal gegen Deutschland zu kämpfen. Der Verblendete wird unter der heißen Sonne Tonkins wohl halb von seiner Großmannsacht geheilt werden.

* Zittau, 14. Jan. Zum Weihnachtstest war einer hier lebenden pommerschen Arbeiterfamilie von ihren Anverwandten in Pommern der Schinken eines pommerschen Schweines als Geschenk zugegangen. Beide Eheleute sind, wie der Fr. Btg. geschrieben wird, nach entsetzlichen Qualen an der Trichinose gestorben.

* Aachen, 16. Jan. Unter Teilnahme von Tausenden fand heute nachmittags das Begräbnis der 17 bei dem Brande der Spinnerei von Kayser und Biesing Verunglückten statt. Feuerwehrleute trugen die zu beiden Seiten von den Aachener Karlsbüchen begleiteten 17 Särge, diesen folgten die zahlreichen Hinterbliebenen; Vereine mit umflorten Fahnen schlossen sich an. Die Spitzen der Stadt, der Militär- und Polizeibehörde hatten sich eingefunden, die Geistlichkeit war nur schwach vertreten. Die Grabstätten der Verunglückten auf dem katholischen Kirchhofe liegen dicht nebeneinander. Für die Hinterbliebenen, die auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes entschädigt werden, sind auch bereits ansehnliche Summen, welche durch das Polizeipräsidium zur Verteilung gelangen, gesammelt worden.

* (Ermordung eines Zeugen.) In Sthrum bei Oberhausen ist ein grauenvoller Mord verübt worden. Ein junger Mensch, der früher in einer Porzellanfabrik arbeitete, war von dem Schöffengericht zu 4 Wochen Gefängnis wegen eines Vergehens verurteilt worden. Als nachmittags der Hauptbelastungszeuge aus jenem Prozesse, ein junger Mann von 29 Jahren, mit seiner Mutter — einer Witwe, deren Stütze er war — an dem Hause des Verurteilten vorüberging, riß dieser das Fenster auf und schob ihn mit dem Rufe: „Das sollst du büßen, Halunken!“ nieder. Der Bedauernswerte gab sofort seinen Geist auf. Der Mörder wurde verhaftet.

Besondere Kennzeichen.

(Nachdruck verboten.)

Kriminal-Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Jetzt wandte der Räuber sein Pferd, rief seinen Kameraden, der dem Banker erst gar nicht anständig geworden war, ein Wort zu und bald waren sie beide auf einem dunklen Seitenpfade wie Phantome verschwunden.

In Ungarn war erst die Revolution niedergeworfen und wie dies nach einem solch' fürchterlichen Bürgerkriege fast immer die Regel, hatte unter den krampfhaften Zuckungen des endlich vorübergegangenen Kampfes das arme Land noch lange zu leiden, ehe es sich völlig beruhigen konnte. Als Nachwirkung des Krieges hatten sich Räuberbanden gebildet, die nicht wenig die öffentliche Sicherheit bedrohten. Auch die Wegelagerer, die Hartenberg seiner Varschasi beraubt, hatten gewiß noch vor wenigen Monaten dem Revolutionsheere angehört und sich in die neue Ordnung der Dinge noch nicht finden können. Allem Vermuten nach waren es junge Edelkente, die sich in den Bakonywald geflüchtet, um dem fürchterlichen Standrecht des grausamen Hahnau zu entgehen, der seine diktatorische Gewalt dazu mißbrauchte, um mit unerhörtem Blutdurst all' die Unglücklichen zu bestrafen, die es gewagt, sich der jetzt unterlegenen Sache anzuschließen und besonders unter dem Adel hielt der unerbitterliche Sieger seine reichlichste Ernte. Vor den Thoren Pest's und Arads fielen die edelsten Edkne Ungarns.

Kein Wunder, daß selbst Adlige in wilder Verzweiflung oder aus einmal entseffelter Abenteuerlust zum Räuberhandwerk griffen, und deshalb war die Annahme des Bankers, daß seine ungebeten Gäste den besseren Ständen angehörten, sehr wahrscheinlich. Je mehr sich Hart-

berg die Persönlichkeit des Räubers vergegenwärtigte, je mehr war er davon überzeugt, ja zuweilen tauchte in ihm die Vermutung auf — ob er nicht eine Dame vor sich gehabt habe? — Die Hand des Räubers war doch allzu weich und zierlich und dann der graziose, blendend weiße Nacken. — Wenn er wirklich einem Manne angehörte, so war dies eine solche Seltenheit, daß er den Räuber sofort wiedererkannte, wenn er je im Leben ihn noch einmal zu Gesicht bekam.

Eine halbe Stunde später hatte der Banker das Ziel seiner Reise erreicht. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als seinem Geschäftsfreunde von seinem Unfälle Mitteilung zu machen und ihn zu fragen, was er thun solle.

Eine Verabingung in der Nähe der Stadt, nachdem er den ganzen Bakonywald glücklich zurückgelegt, blieb doch unerhört und war eine zu bittere Ironie des Schicksals, um sie so ruhig hinzunehmen.

Der ungarische Kaufmann suchte die Achseln. „Ich kann Ihnen gar nicht raten, die Sache bei der Polizei zur Anzeige zu bringen; Sie haben davon nur eine Menge Wetterungen und erreichen doch nichts.“ — war seine Meinung und ziemlich bitter fuhr er fort: „Unsere Regierung kennt vorläufig keine andere Aufgabe, als die letzten Trümmer der Revolutionsarmee aufzuspiiren und sie zu vernichten. Sich um Privatangelegenheiten zu kümmern, dazu scheint sie noch nicht die mindeste Zeit zu haben und bei unseren völlig zerrütteten Zuständen würden selbst alle Versuche der Behörden, die Räuber zu entdecken, doch keinen Erfolg haben.“

Banker Hartenberg mußte die Richtigkeit dieser Auseinandersetzung anerkennen. „Und selbst die besondern Kennzeichen, die ich an dem Wegelagerer bemerkte, sollten zu keiner Entdeckung führen?“ fragte er nach einer Pause des Nachdenkens.

Ausland.

* **Wien, 19. Jan.** Das österreichische Geschwader erhielt Befehl, in den griechischen Gewässern zu verweilen.

* (Eine 111jährige Frau.) In **Wien** wurde dieser Tage dem Bürgermeister Uhl ein Bittgesuch überreicht, daß die Brände, welche Frau Magdalena Ponza, Weyringergasse Nr. 8 wohnt, aus der Grobarmenhausstiftung mit 6 fl. 50 kr. monatlich bezieht, entsprechend erhöht werde. Frau Magdalena Ponza ist im J. 1775 geboren, somit 111 Jahre alt. Trotz ihres hohen Alters erinnert sie sich noch lebhaft Kaiser Josefs II. Bisher war sie bei Verwandten in Pflege, da jedoch die Bekteren gänzlich verarmt sind, haben sich fremde Personen der Greisin angenommen. Weder sie selbst noch ihre Verwandten haben früher die Unterstützung der Stadt in Anspruch nehmen wollen. Der Bürgermeister verfügte, daß ihr sofort ein Betrag ausbezahlt werde, und beauftragte den Armenreferenten, wegen entsprechender Versorgung das Notwendige zu veranlassen.

* **Prag, 16. Jan., 4 Uhr 20 Min.** Durch Bodenbach passierten 11 Waggons mit 20 000 Stück Kanonenkugeln aus dem Krupp'schen Establishment, welche für Rumänien bestimmt sind. Weitere Transporte von Kriegsmaterial an dieselbe Bestimmung sollen in Aussicht sein.

* **Rom, 19. Jan.** Die päpstlichen Blätter *Moniteur de Rome* und *Osservatore Romano*, veröffentlichten die Antwort des deutschen Reichskanzlers Fürsten Bismarck an Papst Leo auf des letzteren Schreiben anlässlich der Verleihung des Christusordens. Der Reichskanzler spricht seinen Dank aus für die ihm verliehene Auszeichnung, sowie für das päpstliche Schreiben, das ihm um so größere Freude bereitet habe, als es sich an die Sicherstellung eines Friedens knüpfe, zu welchem er habe beitragen können. Seine Heiligkeit sage, daß der Natur des römischen Pontificats nichts besser entspreche, als diese friedliche Vermittlung. Aus eben diesem Grunde habe er, der Reichskanzler, die Vermittlung des Papstes angeregt. Die Erwägung, daß die beiden Nationen mit Rücksicht auf die Kirche, welche in dem Papste ihr Oberhaupt verehere, sich nicht in ein und derselben Lage befinden, habe sein Vertrauen in die Unparteilichkeit des Papstes nicht abzuwachen können. Die Beziehungen Spaniens und Deutschlands seien derartige, daß der zwischen beiden Ländern bestehende Friede durch keine dauernde Meinungsverschiedenheit bedroht werde; es stehe demnach zu hoffen, daß das Werk des Papstes von Bestand sein werde. Am Schlusse heißt es, daß Fürst Bismarck seinerseits stets und mit Freuden jede mit den Pflichten gegen seinen Herrn und sein Land vereinbarliche Gelegenheit ergreifen werde, dem Papste seine Erkenntlichkeit zu bezeigen.

* **Paris, 19. Jan.** Prinz Napoleon ist nicht unbedenklich erkrankt.

* (Kaufschiff-Banzerische.) Das Banzerschiff

„*Resistance*“, eins der ältesten der englischen Flotte, wird gegenwärtig zu einem höchst wichtigen Versuch vorbereitet. Das Schiff erhält einen Kautschukpanzer, System Fitzgerald, von welchem der Erfinder behauptet, daß sich die ihm durch die Geschosse beibrachten Schußlöcher nach dem Schuß von selbst schließen. Bei den Versuchen mit diesem neuen Panzer wird zunächst mit Schnellfeuerkanonen begonnen werden und schließlich werden Fischtorpedos mit allmählich gesteigerter Sprengladung gegen denselben gerichtet werden.

* Eine offizielle Mitteilung besagt, daß gegenüber den New-Yorker sensationellen Nachrichten wonach Deutschland von Samoa Besitz ergriffen hätte, wiederholt zu bemerken sei, daß davon gar keine Rede sei, und daß es sich nur um die Wiederherstellung einer von König Rakietoa widerrechtlich rückgängig gemachten Pfandnahme handeln könne.

* (Bildung einer neuen Insel im Stillen Ozean.) Ueber den vulkanischen Ausbruch in der Tonga-Gruppe hat der Rev. Baker der Royal Geographical Society einen Bericht erstattet, dessen wesentlichen Inhalt wir hier folgen lassen. Die neue Insel, welche etwa drei Meilen lang, eine Meile breit und 150 Fuß hoch ist, liegt gegen 48 Meilen in n.w. Richtung von Nukualofa. Am 11. Okt. fühlte man in Tongatabu eine schwache Erdrerschütterung und bemerkte einen Ausbruch im Meere, am 13. begab sich Mr. Baker mit einigen Begleitern auf Wunsch des Königs nach der Ausbruchsstelle. Massen von vulkanischen Produkten in verteiltem Zustand und vermischt mit Gasen wurden laufende von Fuß über die Meeresfläche emporgeschleudert; die schweren Stoffe fielen in das Meer zurück, die andern ballten sich zu Wolken von blendender Weiße zusammen. Der Ausbruch fand an 4 verschiedenen Stellen statt. Am nächsten Morgen näherte man sich mehr, und bemerkte eine Insel, die sich während der Nacht gebildet hatte und auf welcher der Kraterand sich, damals etwa 40 Fuß hoch, erhob. Man benutzte einen Augenblick der Ruhe und bemerkte dann, daß der Krater etwa zwei (engl.) Meilen Umfang hatte; bald darauf trat neue Thätigkeit ein und am Abend desselben Tages wurden zuerst Feuererscheinungen beobachtet, nach einiger Ruhe traten am 18. und 19. Okt. neue, heftige Ausbrüche ein.

Handel und Verkehr.

* **Kottweil, 18. Januar.** Bei nicht ungünstiger Witterung wurde heute hier Monatsviehmarkt abgehalten. Die Zufuhr betrug gegen 900 Stück aller Gattungen. Gehandelt wurde nicht besonders viel, da die Käufer wegen des herrschenden Futtermangels zurückhielten und die Verkäufer an ihren Preisen fest hielten.

* **Stuttgart, 18. Jan.** (Landes-Produkten-Börse.) Das Wetter blieb auch in der vergangenen Woche für die Jahreszeit mild und unsere Felder waren nie ohne Schneedecke. Der

Getreidemarkt bietet durchaus nichts Neues, doch ist die Stimmung derartig, daß man eher einen Aufschwung als einen weiteren Rückgang der Preise erwarten kann. Unser heutiges Geschäft ging außerordentlich schleppend und der Umsatz beschränkte sich auf ein Minimum, weshalb unsere heutigen Notierungen in der Hauptsache als nominell zu betrachten sind.

Wir notieren per 100 Mlogr.:

Weizen niederbayer.	18 M. 50 bis 19 M. 35
do. fränk.	18 M. — bis 19 M. —
Kernen	17 M. 25 bis 18 M. 30
Gerste bayer.	18 M. 75 bis — M. —
do. ungar.	18 M. 25 bis — M. —
Haber	12 M. 70 bis 14 M. —
Ragoib, den 16. Janr. 1886.	
Neuer Dinkel	6 20 6 01 5 50
Kernen	— — 8 20 — —
Haber	6 20 5 84 5 50
Gerste	7 50 7 44 7 20
Mühlfrucht	— — 6 80 — —
Bohnen	7 10 6 77 6 50
Weizen	8 80 8 39 7 90
Roggen	7 70 7 54 7 30
Roggen-Weizen	7 75 7 73 7 70

Calw, 16. Januar.

Kernen	8 40 8 21 8 —
Gemisch	— — 7 40 — —
Dinkel	— — 6 50 — —
Haber	6 20 5 46 5 30

* Vom Zaren Alexander I. Als der Kaiser einst durch das Gouvernement Jekaterinoslaw fuhr, machte er — wie die Zeitschrift *Was Ihr wollt* erzählt — auf einer Poststation Halt und ließ sich Thee bereiten. Auf einem Pulke bemerkte er das Neue Testament und fragte den Stationsvorsteher: „Bist du viel in diesem Buche, mein Sohn?“ — „Alle Tage lese ich darin, Majestät.“ — „Das ist recht von dir; wo steht du augenblicklich?“ — „Beim Evangelium des heiligen Matthäus.“ — „Nun, dann lies recht fleißig; wer sein Seelenheil sucht, wird auch sein irdisches Glück finden.“ Als der Vorsteher das Zimmer verließ, legte der Kaiser heimlich fünf Hundertrubelnoten zwischen die letzten Kapitel von St. Matthäus. Bald darauf kehrte der Kaiser auf derselben Route zurück. Wieder machte er auf jener Station Halt und fragte den Stationsvorsteher, wie weit er in seiner Bibelstudie gekommen sei. „Bis zum Evangelium des heiligen Lucas,“ lautete die Antwort. — „Nun, wir wollen sehen, gib das Buch her!“ Die fünf Banknoten befanden sich noch unberührt an der Stelle, an welche der Kaiser sie gelegt hatte. „Die Lüge ist eine große Sünde, mein Lieber,“ sagte der Kaiser zu dem Vorsteher, der vor Beschämung und Schrecken in die Erde sinken wollte. „Du hast das Reich Gottes nicht gesucht — nun mußt Du auch der irdischen Belohnung entbehren. Laß Dir dies zur Lehre dienen!“ Die fünfhundert Rubel wurden unter die Arme des Ortes verteilt.

Für die Redaktion verantwortlich: W. Meier, Altensteig.

„Schwerlich,“ antwortete der Kaufmann sogleich; „die Räuber gehören jedenfalls, wie Sie ganz recht vermutet, den höheren Ständen an, und vergessen Sie nicht, daß es hier zu Lande vorläufig niemand wagen würde, einen Edelmann eines solchen Verbrechens zu beschuldigen, denn er wüßte sicher, daß er seine Ähnheit mit dem Leben büßen könnte.“

Der Bankier machte ein sehr verbrießliches Gesicht. Die Auskunft seines Geschäftsfreundes war durchaus nicht nach seinem Geschmack. Er hatte sich etwas zugute darauf gethan, daß er den Räuber so scharf beobachtet und sich mit der Hoffnung geschmeichelt, es würde jetzt ein leichtes sein, den frechen Burschen einzufangen, da er besondere Kennzeichen angeben konnte, die zu seiner Entdeckung führen mußten, und nun sah er wohl ein, daß in dem benachbarten Kronlande die alte gute Ordnung noch lange nicht hergestellt sei.

Sein Gerechtigkeitsgefühl sträubte sich nicht wenig dagegen, daß man ihn auf offener Landstraße berauben konnte und nicht die mind. ste Aussicht vorhanden war, die Uebelthäter zu entdecken und der wohlverdienten Strafe zu überliefern. Dennoch fand er sich vorläufig in sein Schicksal; er ließ sich von dem Geschäftsfreunde eine hinreichende Summe vorstrecken, um seine Weiterreise zu ermöglichen und kehrte nach kurzer Zeit ohne weitere Abenteuer nach Wien zurück. Hartenberg war nicht der Mann, der die Sache damit für beendet an'ah und jeden weiteren Versuch zur Entdeckung der Räuber völlig aufgab. Es steckte in dem Bankier eine Fähigkeit, die ein einmal begehrt Ziel mit unermüdlicher Geduld verfolgte und es niemals wieder aus dem Auge verlor. Nochte der vornehme Räuber sich hinter seiner Maske noch so sicher gefühlt haben, Hartenberg hatte die Ueberzeugung, daß er früh oder spät ihn entdecken würde. Ob morgen oder erst nach vielen Jahren und unter welchen Umständen es immer erfolgte, wenn ihm dieser Mann je wieder

vor die Augen trat, so erkannte er ihn sofort, das wußte er zuversichtlich und deshalb verlor für ihn das peinliche Ereignis ein wenig seinen Stachel.

Eine Anzeige des Raubfalles bei den Wiener Behörden versprach ebenfalls nicht den mindesten Erfolg. Dennoch hielt es Hartenberg für seine Pflicht, den Behörden davon Kenntnis zu geben.

Die ungarischen Gerichte wurden in Bewegung gesetzt — ein genaues Signalment eines der Räuber, wie es Hartenberg angegeben, veröffentlicht, eine Menge Akten wurden vollgeschrieben und die Geschichte war damit erledigt.

Der Bankier hatte das Erfolglose dieses Schrittes wohl vorausgesehen, dennoch gab er seine Sache nicht verloren.

Er war zugleich Mitdirektor einer Privatbank, die das Recht hatte, eigene Noten auszugeben und in der Brieftasche, die er dem Räuber eingehändigte, hatten sich auch fünf Scheine der eigenen Bank befunden. — Hartenberg hatte sie kurz vor seiner Reise der Bank entnommen und wie dies üblich, waren in den Büchern die Nummern derselben notiert: 6769—73. Diese Nummern mußten doch wieder einmal in die Bank zurückkommen und welche Wanderung sie auch inzwischen gemacht hatten, ließ sich doch hoffentlich mit ziemlicher Sicherheit ihre Ausgabe verfolgen, denn die Banknoten lauteten über je 500 Gulden und auf die Nummern solcher Papiere achtet schon weit eher jeder Empfänger. Wenn die Räuber, wie wohl zu erwarten war, auch diese Banknoten wieder in Umlauf legten, dann war die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß gerade dieser Umstand zu ihrer Entdeckung führte. (Fortsetzung folgt.)

(Besefracht.) Es ist besser wenig mit Gerechtigkeit, denn viel Einommens mit Unrecht. (Spr. Salamonis.)

Revier Simmersfeld.
Holz-Verkauf.



Am Mittwoch den 27. Januar vormittags 10 Uhr, in der Sonne zu Simmersfeld aus Staatswald Buchschollen u. Scheidholz: 2 Stämme 5. Klasse mit 0,32 Festm., 7 Baum, 1240 Hopfen, 1.-5., 12720 Reiss-Stangen 1-3 Klasse, 18 Nm. Nadelh.-Scheiter und Brügel, 30 Nm. buch. Reispfengel.

Simmersfeld.

Lang- und Klobholz-Verkauf.



Am Samstag den 23. Janr. nachmittags 1 Uhr, werden auf hiesigem Rathaus aus den Gemeindevaldungen Distrikt 2: 362 St. forchenes mit 300,98 Fm. Distrikt 3: 181 St. tannenes mit 181,67 Fm. Lang- und Klobholz zum Verkauf gebracht. Den 16. Januar 1886. Schultheiß Waldelich.

Altensteig.
Eine tüchtige

Stallmagd

findet bis Lichtmess dauernde Stelle bei gutem Lohn. Näheres ist zu erfragen bei der Exped. d. Bl.

Husten, Heiserkeit, Hals-, Brust- und Lungenleiden etc.



best' bewährtes, angenehmstes Haus- und Genussmittel für Erwachsene und Kinder. Prospekte mit Geb.-Anw. und vielen Attesten bei jeder Flasche. Niederlage in Altensteig bei Hrn. Chrn. Burgard Cond.

Revier Pfalzgrafenweiler.

Holz-Verkauf.

Am Montag den 25. Januar, vor m. 10 Uhr, im Schwaben zu Rälberbrunn aus Müsbacherweg 103, Hütte-Flag 113, Euteich 114 und Erzbühl 130: 3 Stück Nadelh.-Langholz mit 5 und 69 Buchen mit 44 Fm., 636 Nm. buchenes und 532 Nm. Nadelh.-Scheiter, Brügel und Anbr., 60 Nm. buch. und 16 Nm. Nadelh.-Reispfengel, sowie 605 Nm. Reiss-

Agenten zum Verkauf von Caffee etc. an Bitte gegen hohe Provision u. Zigung gesucht von J. Wallerstein, Hamburg.

Wollzoll betreffend.

Im Interesse der nothleidenden Landwirtschaft und im Interesse der Erhaltung des bisherigen Schafflandes in unserem Lande werden sämtliche Schafzüchter des Bezirks aufgefordert, eine Petition an den Reichstag um Einführung eines Wollzolls zu unterzeichnen. Die Petition ist die ganze Woche hindurch zum Unterzeichnen bei H. Lammwirt Becker in Nagold aufgelegt.

Altensteig.

Mein Lager in
Glas und Porzellan

habe ich bestens sortiert und bringe solches unter Zusicherung billigster Preise in empfehlende Erinnerung.

C. W. Lutz.

Bestellungen auf

Bibliothek der Unterhaltung, à Bd.	— 75 Pfg.
Das neue Blatt, à Heft	— 25 „
do.	— 50 „
Buch für Alle, „	— 30 „
Chronik der Zeit, „	— 25 „
Criminalzeitung, „	— 30 „
Daheim, „	— 50 „
Familienblatt, „	— 50 „
do.	— 30 „
Gartenlaube, „	— 50 „
Hausfreund, „	— 30 „
Hausstolz, „	— 40 „
Nord und Süd, à Quartal	6. — „
Romane, illustr., à Heft	— 20 „
Romanbibliothek, „	— 35 „
Salon, „	1. — „
Ueber Land und Meer, à Heft	— 50 „
do.	1. — „
Vom Fels zum Meer, „	1. — „
Welt, Illustr., „	— 30 „
Welt, Alte und Neue, „	— 25 „
Zeitung, dtische. Ill. „	— 40 „

u. s. w.

nimmt entgegen

W. Rieker.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd kann man die Reise von Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

nach n. Näheres bei dem Hauptagenten Johs. Rominger, Stuttgart, und dessen Agenten: John G. Koller, Altensteig, Gottlob Schmid in Nagold, C. F. Heintel, Pfalzgrafenweiler. Weiße & rote Frachtbriefe Condolenzkarten bei W. Rieker.

Mariazeller
Magentropfen,

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens.



Unlusttrauen im Appetit, Schwäche des Magens, Schließenden Athens, Blähungen, saurem Aufstoßen, Kollik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herührt), Magenkrampf, Hartlebigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Wüsten, Mils-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden. Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung 70 Pfennig. Niederlagen in allen größeren Apotheken. Central-Versand durch Apotheker:

Carl Brady, Kremser, Oesterreich, Mähren.

Recht zu haben im General-Depot in Stuttgart: Hirschapotheke, Zahn und Seeger; in Teinach: bei Apoth. Jul. Kopp.

Egenhausen.

Fuhrmanns-Schäfer- & Metzgerhemden, (Pariser)

empfiehlt und versendet J. Kaltenbach.

Altensteig.

Kochsalz Viehsalz

frische Sendung!
Billigste Preise!
C. W. Lutz.

Stadtgemeinde Nagold.

Werk- und Brennholz-Verkauf.



Im Distrikt Stillberg, Abt. vorderes Stubentämerle, kommen am

Donnerstag den 21. Januar zur Versteigerung:

62 Nm. eichene Scheiter und Brügel, worunter 2 Nm. Spaltholz; 4 Nm. aspene und 300 Nadelholz-Schr. u. Prgl., sowie 21 Nm. tannenes Stockholz, ferner 2000 Stück Nadelholz- und 2000 Stück Laubholz-Wellen. Günstige Abfuhr aus dem ebenen Schlage. Zusammenkunft vormittags 9 Uhr auf der Nagold-Freudenstädter Straße bei der großen Birke nahe dem dortigen Steinbruch.

Antwerpen: Silberne Medaille; Zürich: Diplom. Goldene Medaille: Nizza 1884; Krems 1884.

Spielwerke

4-200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagneten, Harfenpiel etc.

Spieldosen

2-16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handschuttkasten, Briefbeiwerner, Blumenvasen, Ci. arren-Guis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Geschenken, empfiehlt

J. G. Heller, Bern (Schweiz). In Folge bedeutender Reduction der Rohmaterialpreise bewillige ich auf die bisherigen Ansätze meiner Preislisten 20% Rabatt und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage.

Nur direkter Bezug garantiert Richtigkeit; illustrierte Preislisten versende franco.

Egenhausen.

Ein jüngerer

Bierbrauer

Frankfurter Goldlurs vom 18. Januar 1886. 20 Frankenstücke Nr. 16. 14-18 Englische Sovereigns 20. 30-34

Frankfurter Goldlurs vom 18. Januar 1886.

20 Frankenstücke Nr. 16. 14-18 Englische Sovereigns 20. 30-34